

historische Forschung erwiesen hat, nicht etwas völlig Neues. Die wichtigsten von ihnen waren unter Maria Theresia bereits projektiert und zum Teil auch schon in Angriff genommen worden, nur daß die Kaiserin dabei Klugheit hatte walten lassen. Neu war das ungestüme Drängen Josephs II., das seinen in sich berechtigten und notwendig gewordenen Reformmaßnahmen vor allem auf kirchlich-religiösem Gebiet den Anschein einer gewissen Radikalität verlieh. Viel zu undifferenziert geurteilt ist es auch, wenn der Verfasser die Vertreter einer katholischen Aufklärung im späten 18. Jahrhundert pauschal in zwei „schools“ einteilt, nämlich in „Febronians“ und in „Jansenists“, und alle übrigen aufgeklärten Geister, etwa die Mitglieder der Loge „Zur wahren Eintracht“, der Kategorie „secular humanists“ zuordnet. Hier hätte zum Beispiel der leicht zugängliche Aufsatz von Georg Schwaiger „Die Aufklärung in katholischer Sicht“ (Concilium 3, 1967, 559–566) eine vorsichtiger Handhabung solcher termini beziehungsweise solcher Kategorisierungen nahelegen können.

München

Manfred Weillauff

Erwin Gatz: Kirche und Krankenpflege im 19. Jahrhundert. Katholische Bewegung und karitativer Aufbruch in den preußischen Provinzen Rheinland und Westfalen. München, Paderborn, Wien (Schöningh) 1971. XXVIII, 612 S., geb.

Unter den zahlreichen sozialen Aktivitäten, die in dem erstaunlichen Prozeß der Wiederbelebung nach dem schweren Schock der Säkularisation im katholischen Deutschland mit einer Fülle von Initiativen auftreten, nimmt die Sorge für die Kranken nicht den geringsten Platz ein. Im Gegensatz zu jenen neuen Äußerungen kirchlicher Mitverantwortung, die in den großen Vereinen zur Förderung der Weltmission und der Diasporagemeinden, im Borromäus-, Vinzenz-, Elisabeth- und Gesellenverein, in den Piusvereinen sich ihre Organe schuf, fehlte bei der Betreuung der Kranken (wie auch der hilfsbedürftigen Alten und Kinder) eine zentrale Kraft, der im Laufe der Zeit die Sammlung örtlicher Interessen gelungen wäre, sondern hier blieb es bis zur Gegenwart weitgehend bei unkoordiniertem Nebeneinander. Obwohl der Fall genau so lag, man nämlich bei der Erkenntnis eines Notstandes sich nicht in Kritik an den unzulänglichen Verhältnissen des Augenblicks, in Anklagen und Deklamationen erschöpfte, sondern beherzt für Abhilfe sorgte und bestrebt war, diesem Einsatz dadurch Fortdauer über die schnell abklingende Begeisterung des Tages hinaus zu sichern, daß man geeignete Institutionen ins Leben rief, ging die Entwicklung verschiedene Wege. Die Gründe für den unterschiedlichen Ablauf des Geschehens – hier zentral gesteuerter Ausbau und Einführung von oben, dort Wachstum von unten und eine Vielzahl lokaler Bemühungen, bei denen nur allmählich und bloß teilweise eine gewisse regionale Zusammenfassung zustande kommt – liegen noch gänzlich im Dunkeln. Selbst die historische Beschreibung des an sich einheitlichen Phänomens weist den gleichen Gegensatz auf: in einen Fall hat man längst Wachstum und Ausbreitung über das ganze Land hin untersucht; im anderen Fall reicht der Blick fast nie über das einzelne Institut hinaus.

Es ist die große und entscheidende Leistung der Bonner Habilitationsschrift von Erwin Gatz, für die katholische Krankenpflege zum ersten Mal eine Zusammenchau in größerem Rahmen zu versuchen und die Lösung allzu lange offen gebliebener Probleme in Angriff zu nehmen. Der Stoffreichtum hat es zwar unmöglich gemacht, das Ganze auf einmal zu bewältigen, und zu thematischer Eingrenzung gezwungen; die allein behandelten beiden westlichen Provinzen des alten Preußen weisen jedoch eine so große Anzahl einschlägiger Bestrebungen auf, daß das Ergebnis als repräsentativ angesehen werden darf; allerdings steht so (bis auf wenige Ausnahmen) ausschließlich die Lage in überwiegend katholischen Gebieten im Blickfeld. Als zweites bemerkenswertes Verdienst des Buches ist der Rückgriff auf die staatlichen und kommunalen Archive zu rühmen. Während die Geschichtsschreiber der verschiedenen Gründungen sich durchweg bloß auf die eigenen Akten stützen,

hat bereits Gertr. Wopperer 1957 wenigstens für Südwestdeutschland (Die neuen Formen sozial-caritativer Arbeit in der Oberrheinischen Kirchenprovinz 1834–1870, Freiburg i. B. 1957) die kirchlichen Archive ausgewertet. Gatz tut den nun fälligen nächsten Schritt zu den nichtkirchlichen Behörden, erschließt dort eine Menge neuen Quellengutes und bringt bisher kaum beachtete Gesichtspunkte ins Gespräch. Der Verlauf ist höchst kompliziert, die unterschiedlichsten Linien kreuzen und bündeln sich auf je neue Weise, ohne daß den Beteiligten stets die ganze Tragweite ins Bewußtsein rückt. Das (eine ekklesiologische Wende ankündigende) Engagement weiblickender Laien, die Stiftung neuer klösterlicher Gemeinschaften, das Eindringen französischer Gründungen, das Abstreifen lokaler Fesseln durch die Bildung regionaler Klosterverbände, das Ringen alter geistlicher Häuser um Anpassung an die neue Situation, das Aufkommen neuer Frömmigkeitsformen verfilzen sich zusammen mit den Forderungen nach neuen Wegen der Krankenbetreuung, wo das Krankenhaus ambulante Pflege und Ausgehssystem ablöst, sodann im Zuge des Abbaus absozietistischer Vorstellungen ebenfalls mit dem Streben kirchlicher Stellen nach größerer Bewegungsfreiheit und nach Fortfall drückender Bevormundung durch Kommunen und Staat bzw. mit der zähen Verteidigung ihrer Zuständigkeiten durch die Körperschaften der bürgerlichen Selbstverwaltung zu einem schwer entwirrbaren Knäuel. Angesicht der großen sachlichen Schwierigkeiten gebührt der Darstellung bei Gatz besonderes Lob, und man sieht ihr Doppelungen und Wiederholungen wie auch den Verzicht auf stilistische Brillanz zugunsten konkreter Detailschilderung gern nach. Wie auch immer man den Stoff gliedern will – ohne Überschneidungen wäre es nie abgegangen, und so trifft den Verfasser auch kein Tadel, wenn er die Entwicklung am Ort und bei den geistlichen Genossenschaften getrennt verfolgt.

Gatz ordnet sein Buch derart, daß nach einem recht hilfreichen Abriss der historischen und rechtlichen Voraussetzungen (6–45) zuerst die klösterlichen Träger der Krankenpflege vorgestellt werden. Je eine knappe Würdigung erfahren die bodenständigen alten Genossenschaften (46–255), danach die Gruppe der sog. Barmherzigen Schwestern (256–351), endlich die Neugründungen des Jahrhunderts (371–463). Eingeschoben ist der zeitlichen Folge entsprechend ein mehr referierendes Kapitel über die Karitaskreise, deren Wirken an Beispielen aus Koblenz, Aachen und Paderborn beleuchtet wird (351–371). Der folgende Abschnitt bringt das lokale Moment zur Geltung und bespricht das Entstehen neuer kirchlicher Krankenhäuser (464–573); als typisch sind die Vorgänge in 8 Städten (von denen 7 im Rheinland liegen) und in einem Landkreis ausgewählt. Den Schluß bilden Ausführungen über den Einschnitt, den Kulturkampf und Sozialgesetzgebung für die Neuordnung der kirchlichen Krankenpflege bedeuten (574–597), und eine Zusammenstellung der Ergebnisse (597–605). Zur Abrundung der behandelten Themen werden mehrfach Fragen berührt, deren Besprechung man nicht von vorneherein erwartet, aber mit Dank entgegennimmt: die bis ins Mittelalter zurückreichende Vorgeschichte der alten Klöster (der hier und da vielleicht ein wenig zu viel Platz gegönnt worden ist, da – ohne neue Erkenntnisse vorzulegen – lediglich der Stand der Forschung wiedergegeben wird und die Verhältnisse des 17. und 18. Jahrhunderts bisher so gut wie gar nicht untersucht worden sind), verschiedene Krankenhauspläne und -stiftungen von evangelischer (Aachen 508 ff., Bonn 522 f., Düsseldorf 526–533, Essen 554 ff., Münster 563), städtischer bzw. privater Seite, die aus dem 19. Jahrhundert äußerst selten beschriebenen Spannungen innerhalb der alten Konvente anlässlich neuer radikaler Forderungen nach Rückkehr zur ursprünglichen Strenge (Klausur, Armut, Gehorsam, einheitliche Kleidung), nach höheren Eintrittsbedingungen (Bildung), nach der Aufnahme neuer Formen der Frömmigkeit (Exerzitien) und der Organisation (überörtliche Ausbreitung), schließlich das vom Auftreten oder Fehlen führender Persönlichkeiten abhängige Gelingen bzw. Scheitern klösterlicher Reformen. Besonderer Aufmerksamkeit wert ist der für ein Gesamtbild des Kirchenfürsten noch kaum herangezogene Einfluß des nachmaligen Kölner Erzbischofs Klemens August v. Droste-Vischering auf die von ihm gegründete und lange Zeit geleitete Genossenschaft der Klemensschwwestern. So bedeutet die – nicht immer leichte –

Lektüre des stattlichen Bandes Bereicherung ein gut Stück über das eigentliche Anliegen hinaus. Anerkennung verdient außerdem das Streben, das Verhalten einflußreicher Personen in konkreten Fällen aus grundsätzlichen Äußerungen in ihren Schriften herzuleiten, beispielsweise bei Ferd. Walter (520); zu wünschen wäre, daß ähnlich die Statuten der klösterlichen Gemeinden auf ihr pflegerisches Ethos abgehört würden.

Gatz, der sich auf einige eigene Vorarbeiten stützen kann (XXIII) und seither noch ergänzend auf die eine oder andere Frage zurückgekommen ist (Karitative Bemühungen im Bistum Paderborn während des 19. Jahrhunderts, in: *Paderbornensis Ecclesia*. Festschrift für Lorenz Kardinal Jäger, Paderborn 1972, 469–493; Kaplan Josef Istas und der Aachener Karitaskreis, in: *Rheinische Vierteljahrsblätter* 36, 1972, 207–228), zeichnet minutiös und exakt das Zusammenspiel der Kräfte und die verschlungenen Wege der Entwicklung nach, und es bleibt mehr oder minder eine Frage persönlichen Empfindens, ob nicht mitunter eine etwas straffere Gedankenführung möglich gewesen wäre. Der Verfasser urteilt nüchtern und besonnen, wahrt in seiner Kritik Maß und Gerechtigkeit, verfällt nicht in den Fehler, bei unklarer Quellenlage seine Zuflucht in haltlosen Konstruktionen zu suchen und dürfte in vielen Fällen das endgültige Bild geliefert haben.

Daß es bei der großen Menge von Namen nicht überall gelungen ist, die Lebensdaten zu ermitteln oder eine anderweitige Wirksamkeit zu entdecken, wird niemand verübeln. Immerhin hätten die verschiedenen Ausgaben des Handbuchs der Erzdiözese Köln häufig nützliche Dienste leisten können. So wäre es etwa möglich gewesen, Schreibfehler in den Akten (oder Druckfehler im Buch?) zu berichtigen und z. B. hinter dem Neußer Kaplan Tangelmann (164) den späteren Unkeler Pfarrer Dr. Tangermann (1815–1897) zu erkennen, der wegen seines Übertritts zu den Altkatholiken in der Literatur der nachvatikanischen Zeit öfter erwähnt wird. Der Blick in das Handbuch wäre außerdem insofern von Vorteil gewesen, als es wenigstens in den Jahren vor dem Kulturkampf den Personalstand der Frauenklöster sowie Namen und Dienststellungen der Insassen mitteilt und dadurch unsere Kenntnis von Zusammensetzung und innerem Aufbau dieser Häuser (Oberin, Vorsteherin, Untervorsteherin, Untermutter, Prokuratorin, Diskretin, Assistentin, Novizenmeisterin, Aufseherin der Leinwand, Sakristanin, Pförtnerin, Schwester, Novizin) erweitert. Zu den Personen, deren sonstiger Bedeutung ein Hinweis gebührt hätte, gehören u. a. zwei Kölner Pfarrer, Eug. Theodor Thissen (1813–1877) (483), später Stadtpfarrer in Frankfurt und Domkapitular in Limburg, der im Schrifttum über Kardinal Geißel, Johs. Janssen und die Zentrumsführer, ferner in den Tagebüchern von F. X. Kraus und L. v. Pastor wiederholt genannt wird, und Albert Gereon Stein (1809–1881) (105, 109, 113 ff.), der als Vorkämpfer einer kirchenmusikalischen Reform und Herausgeber eines verbreiteten Gesangbuches hohes Ansehen bei den Zeitgenossen genossen hat (vgl. J. Overath, A. G. Stein, ein Wegbereiter der liturgisch-kirchenmusikalischen Erneuerung in Köln, in: *Musicae sacrae ministerium*. Festgabe für K. G. Fellerer, Köln 1962, 111–123), weiter die überragende Düsseldorf Oberin Emilie Schneider (1820–1859) (153 f.) (vgl. K. Richstätter, Em. Schneider, eine Mystikerin unserer Zeit. Ihr Leben und ihre Briefe, 8. Aufl., her. v. A. Höß, Köln 1959). Im Gegensatz zu Vorgängern und Nachfolgern ist der Aachener Regierungspräsident v. Cuny (497 f.) schlecht weggekommen; hier fehlt ein Bezug auf die Arbeit von G. Bergmann, die Gatz aus anderem Anlaß zitiert (126²⁸⁰; für Cuny Bergmann 311 f.). Für Brentanos Buch über die Barmherzigen Schwestern (274 ff.) hätte, wenn schon nicht die älteren Würdigungen bei H. Cardauns 1915 und W. Schellberg 1922, so doch die neue Würdigung durch W. Hoffmann (Clemens Brentano. Leben und Werk, Bern–München 1966, 345, 354 f., 384 f.) genannt werden können. Zu dem Franziskanerinnenkloster Marienburg in Herzogenbusch (213) vgl. Mich. Schoengen, *Monasticon Batavum* (Verhandlungen der Nederlandsche Akademie van Wetenschappen, Afdeeling Letterkunde; Nieuwe Reeks 45) I, Amsterdam 1941, 111. Das Buch über die Bonner Borromäerin Amalie v. Lasaulx (283⁶⁸) ist in den ersten drei Auflagen anonym erschienen (1877–1881); auf dem Titelblatt

der 4. Auflage 1891 ist die Verfasserin genannt: Christine Frein v. Hoiningen-Huene.

Fälle, daß sich nicht der Apparat, sondern die Darstellung vervollständigen läßt, begegnen seltener. So sind z. B. bei der Erwähnung der „Armen Dienstmägde Christi“ (373) oder ihrer Düsseldorfener Tätigkeit (534) die von Münzenberger bezugeten Versuche dieser Genossenschaft, dort 1859–1862 ein Provinzialhaus zu errichten (Fr. Ranft, E. F. A. Münzenberger, Stadtpfarrer von Frankfurt 1870–1890, I, Fulda 1926, 37–41), nicht berücksichtigt. Ferner ist für die Elberfelder Krankenpflege der Frühzeit (535 f.) zusätzlich zu erinnern an den Frauenverein, der sich zuerst um Verwundete, nach Kriegsschluß neben Armen auch um Kranke gekümmert hat (O. Schell, Elberfeld im 1. Vierteljahrhundert der Hohenzollernherrschaft 1815–1840, Elberfeld 1918, 207–212). Wegen des in derselben Stadt von Laien und Kaplänen zum Mißvergnügen ihres Pfarrers seit dem 1. 1. 1849 betriebenen Planes zum Bau eines katholischen Krankenhauses (544) ist zu vergleichen ein Brief von Adolf Kolping an I. v. Döllinger vom 29. November 1848, in dem der Schreiber, damals in Elberfeld tätig, seinem ehemaligen Münchener Lehrer zwar die nach seiner Information unzureichende seelsorgliche Betreuung der evangelischen Hauskranken seitens ihrer pietistischen Geistlichen schildert, die Problematik auf katholischer Seite aber und die Krankenhausfrage überhaupt nicht berührt (V. Conzemius, Ad. Kolping und J. v. Döllinger, Annalen des Histor. Vereins für den Niederrhein 164, 1962, 186 f.). Versehen sind dem Verfasser trotz der beträchtlichen Menge von Einzelnachrichten nur ausnahmsweise unterlaufen: 534 muß es Neumarkt statt Nordmarkt (vgl. 540) heißen; 353⁷ ist – gleichfalls bei Elberfeld – St. Josephs- statt Marienhospital zu lesen (vgl. 547). Doch mag es sich hier vielleicht um einen Druckfehler handeln, von denen leider eine größere Zahl stehen geblieben ist. Manche, etwa die fehlende Kapitelangabe (256), der Opferpfarrer (365) oder der falsche Plural Dominikanerinnen (433), hätten leicht entdeckt werden können. Leider sind die beiden Register zu kurz ausgefallen. Von den Personen sind mit allerlei Inkonsequenzen nur die wichtigeren von erkannter überörtlicher Bedeutung verzeichnet; ferner werden bei ihnen wie bei den Orten nur die Hauptstellen aufgeführt. Es ist schade, daß sich die erfreuliche und in mehrfacher Hinsicht Maßstäbe setzende Studie für ihre Auswertung selbst derart unnötig Schranken zieht. Was an Übersichtlichkeit gewonnen ist, beeinträchtigt die Brauchbarkeit.

Abgesehen von dieser Beanstandung, die ja die wissenschaftliche Leistung als solche nicht berührt, ist zu wünschen, daß das Werk von Gatz Schule macht. Andere Institutionen der Kirche des 19. Jahrhunderts, die Heime für Alte, Waisen und Behinderte, die Schulen und Kindergärten, die Vereinshäuser und Handarbeitsschulen, die verschiedenen Unterstützungskassen, die Gymnasialkonvikte sowohl der Bistümer wie der Orden, weiter die öfter kirchenpolitische oder pastorale Ziele verfolgenden Geselligkeitsvereine verdienen auf ähnlich umfassender Grundlage, kritisch und methodisch sauber nicht nur mehr oder weniger auf örtlicher Ebene (wie in der sonst beachtlichen Arbeit von Ferd. Anhell, Caritas und Sozialhilfen im Wiener Erzbistum 1802–1918, Wien 1971), sondern von übergeordneter Sicht und für größere Räume dargestellt zu werden. Die geistigen und religiösen Triebkräfte, aber auch die auf ihren sozialgeschichtlichen wie volkswirtschaftlichen Rang noch nicht geprüften Anstrengungen eines engagierten Laientums, dem ja viele dieser Unternehmungen zu danken sind, dürften dann besser als bisher ans Licht treten.

Köln/Bonn

Matthäus Bernards

Ernst Barnikol: Bruno Bauer. Studien und Materialien. Aus dem Nachlaß ausgewählt und zusammengestellt von Peter Reimer und Hans-Martin Sass. Herausgegeben vom Forschungsinstitut der Friedrich-Ebert-Stiftung, Bonn-Bad Godesberg und dem Internationaal Instituut voor Sociale Geschiedenis, Amsterdam. Assen-Niederlande (Van Gorcum & Comp.) 1972. XIV, 574 S., geb. Hfl. 98.—.